

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **18 (1913-1914)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unser Büchertisch.

Rechenbuch für Mädchenfortbildungsschulen, Frauenarbeitsschulen und ähnlichen Anstalten, von Dr. Max Fluri, Lehrer an der Mädchensekundarschule und Frauenarbeitsschule in Basel. 1. Heft: Das berufliche Rechnen. Preis Fr. 1. 2. Heft: Das hauswirtschaftliche Rechnen. Preis Fr. 1. — Verlag: Dr. Max Fluri, Mittlere Strasse 142, Basel.

Die beiden Büchlein bieten eine Menge von Aufgaben aus dem Geschäftsleben, dem gewerblichen Leben und der Hauswirtschaft und werden gewiss an mancher Schule mit Freuden benützt werden. Dass auch Kopfrechnungen in diese Sammlung aufgenommen wurden, scheint mir ein Vorzug. W.

Beim Verlag des Vereins für Verbreitung guter Schriften in Basel sind erschienen:

Ausgewählte Erzählungen des Rheinländischen Hausfreundes, von Johann Peter Hebel. Preis 10 Rp.

Frau Regel Amrain und ihr Jüngster, von Gottfried Keller. Preis 15 Rp.

Der Pulvermacher in Nürnberg, von J. C. Reinhard. Preis 15 Rp.

Gordon Pascha, von J. G. Schaffroth. Preis 10 Rp.

Die Luftfahrt des Herrn Meiss, von J. C. Heer. Preis 15 Rp.

Bilder aus der Schweizergeschichte: Der schweizer. Bauernkrieg, von Dr. Gottfried Guggenbühl. Preis 15 Rp. Verein für Verbreitung guter Schriften in Zürich.

Für die Liebhaberbühne ist zu empfehlen (weil ohne Liebesroman!):

Numme kai Missverständnis, e Stickli fir Jungi, in Hoch- und Schwyzerditsch, von R. O.-S. Zweite Auflage. Basel, Helbing & Lichtenhahn.

Einführung in Goethes Faust, von Fried. Lienhard. Wissenschaft und Bildung. Bd. 116. Geb. Mk. 1.25. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1913.

Wir haben hier nicht einen Faustkommentar vor uns, der schwierige Einzelheiten erklärt, sondern eine Einführung in den Sinn der ganzen Dichtung. Nach einer Analyse von Goethes Gesamtpersönlichkeit als Grundlage der Interpretation zeichnet Lienhard in grossen Linien den Gedankengang der beiden Teile, um uns dann die Entstehungsgeschichte des Faust, seiner Bedeutung als Kunstwerk und in einem letzten Kapitel seine erlösende Kraft nahezubringen.

Die ganze Darstellung ist von Begeisterung und Liebe für den Dichter und sein Werk getragen. Aber gerade dieser Vorzug gereicht ihr oft zum Nachteil, indem Lienhard sich nicht frei zu halten weiss von rhetorischem Beiwerk und unsachlichem Pathos. Auch seine moralischen Exkurse würde man ihm gerne schenken. Wenn er z. B. von Fausts Gang zu den rätselvollen Müttern spricht, so hängt er seiner Erklärung folgende schöne Betrachtung an: „Wir können hier noch einen Schritt tiefer gehen. Aus Nacht kommt Licht: aus seelischen Nöten und Verdüsterungen ringt sich, nach uraltem Gesetz des Wechselkampfes, das Schöne empor — auch in der Seele jedes Menschen, der wahrhaft Mensch ist. Der Gang zu den „Müttern“ bleibt keinem Faust erspart. Erst ist der Gang mit Schauern verbunden, zuletzt wird er Gewinn und Wonne; erst scheint es ins Leere zu gehen, dann tut sich das All auf. Der Gang selber wird uns fein-

sinnigerweise nicht geschildert, so wenig wie später der Gang zu Proserpina. Diese Gänge geht man allein.“

Solche Erbaulichkeiten klingen nach Kanzel und Literaturstunde. Wir merken, dass Lienhards „Einführung“ aus Vorträgen hervorging, in denen er sich nach Herzenslust ergehen konnte. Gedruckt kommen uns solche Stellen als unnötig, des Dichters Wort trivialisierend vor.

Es ist selbstverständlich, dass ein Kenner und Verehrer der Klassiker, wie Lienhard, in den Sinn und Geist von Goethes Faust eingedrungen ist und ihn im ganzen schön und richtig wiedergibt. Aber ebenso selbstverständlich ist es, dass, bei einem so vieldeutigen Werke wie „Faust“, der denkende Leser nicht überall mit ihm einig geht. Ich führe nur ein Beispiel an. Es handelt sich um die Studierzimmerszene im zweiten Teil. Während Faust schläft, tritt der Bakkalaureus zu Mephisto und erhebt sich in echt jugendlicher Frechheit über seinen einstigen Lehrer und Berater.

Bakkalaureus: Anmasslich find' ich, dass zur schlechtesten Frist
Man etwas sein will, wo man nichts mehr ist.
Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?
Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,
Das neues Leben sich aus Leben schafft.
Da regt sich alles, da wird was getan,
Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.
Indessen wir die halbe Welt gewonnen,
Was habt ihr denn getan? genickt, gesonnen,
Geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.
Gewiss! Das Alter ist ein kaltes Fieber
Im Frost von grillenhafter Not.
Hat einer dreissig Jahr vorüber,
So ist er schon so gut wie tot.
Am besten wär's, euch zeitig totzuschlagen.

Mephisto: Der Teufel hat hier weiter nichts zu sagen.

Bakkalaureus: Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel sein.

Mephisto (abseits): Der Teufel stellt dir nächstens doch ein Bein.

Bakkalaureus: Dies ist der Jugend edelster Beruf!
Die Welt, sie war nicht, eh' ich sie erschuf;
Die Sonne führt' ich aus dem Meer herauf;
Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;
Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,
Die Erde grünte, blühte mir entgegen.
Auf meinen Wink, in jener ersten Nacht,
Entfaltete sich aller Sterne Pracht.
Wer, ausser mir, entband euch aller Schranken
Philisterhaft einklemmender Gedanken?
Ich aber frei, wie mir's im Geiste spricht,
Verfolge froh mein innerliches Licht,
Und wandle rasch, im eigensten Entzücken,
Das helle vor mir, Finsternis im Rücken. (Ab.)

Mephisto: Original! Fahr hin in deiner Pracht! —
Wie würde dich die Einsicht kränken:
Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt schon gedacht? —
Doch sind wir auch mit diesem nicht gefährdet,
In wenig Jahren wird es anders sein:
Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet,
Es gibt zuletzt doch noch e' Wein.
(Zu dem jüngern Parterre, das nicht applaudiert:)
Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,
Euch guten Kindern lass ich's gehen;
Bedenkt: der Teufel, der ist alt,
So werdet alt, ihn zu verstehen!

Diese köstliche Satire, die nicht bloss um der Kritik, sondern um ihrer selbst willen hier wiedergegeben sei, scheint Lienhard nicht erfasst zu haben, sonst würde er sie nicht folgendermassen kommentieren: „Zunächst ist wieder, während Faust ohnmächtig liegt, Mephisto auf der Bühne. Im Studierzimmer unterhält er sich gelassen-ironisch mit jenem schüchternen Studenten von dazumal, der nun ein kecker Bakkalaureus geworden ist und eigentlich in der Diskussion das letzte Wort behält. Wird Mephisto alt? könnte man lächelnd fragen; oder ist es ihm und Goethe nicht mehr der Mühe wert, diese dreiste Generation der Überklugen zu nasführen oder zu übertrumpfen?“ Nach meiner Ansicht hat Goethe mit der überlegenen und wohlwollenden Ironie des reifen Alters die grüne Jugend, die sich mit einem Einschlag fichtescher Ichphilosophie brüstet, weise lächelnd übertrumpft.

Das beste, sachlichste Kapitel ist das historische, betitelt „Die Arbeit am Faust“. In raschem Laufe gewinnen wir einen guten Überblick über die Entwicklung des Dramas: auch über den „Faust“ als Kunstwerk weiss Lienhard manches Schöne und Beachtenswerte zu sagen, während das Schlusskapitel „Faust als Erlösungswerk“ naturgemäss wieder viel Subjektives und Pathetisches enthält und moralisch-mystisch ausklingt.

Der Verfasser wünscht, sein Buch möge für gebildete Laien und fachmännische Forscher eine kleine Anregung sein, über unzähligen Einzelheiten nicht die Faustdichtung als Ganzes aus dem Auge zu verlieren. E. G.

Materialien für den Unterricht in der Schweizergographie. Methodisches Handbuch für Lehrer an Volks- und Mittelschulen von *Gottlieb Stucki*. Zweite umgearbeitete Auflage von Dr. Oskar Bieri. Bern, Verlag von A. Francke, 1912. Gebunden Fr. 4. 80.

Die Verdienste dieses Buches sind eigentlich so allgemein anerkannt, dass es kaum noch einer neuen Empfehlung bedarf. Wer Schweizergographie zu unterrichten hat, weiss, wie wertvoll die Hilfe ist, die hier gefunden werden kann. Besonders für den Anfänger sind die „Materialien“ geradezu unentbehrlich; denn Stucki beherrscht nicht nur seinen Stoff sehr gut, sondern er ist auch der ausgezeichnete Methodiker, der sehr geschickt auszuwählen versteht, was für die Schule passt und in welcher Form es am vorteilhaftesten geboten werden kann. Mag man auch nach andern Büchern die Behandlung eines Gebietes gut vorbereitet haben, man wird, wenn man dann das gleiche Gebiet bei Stucki nachliest, doch immer noch eine Menge Anregungen finden.

In der Neuauflage von Dr. O. Bieri, die im ganzen den Charakter von Stuckis Buch treu bewahrt hat, ist verschiedenes zum Vorteil des Buches geändert. Schon äusserlich wirkt es viel übersichtlicher, da allen Abschnitten ein fettgedruckter, umrandeter Titel vorgesetzt ist. Auch die sehr klaren schematischen Zeichnungen von Dr. F. Nussbaum, die sich leicht an die Wandtafel übertragen lassen, helfen dem Verständnis viel nach.

Als die erste Auflage dieses Buches vergriffen war, bedeutete sein Fehlen eine empfindliche Lücke auf dem Buckermarkt; deshalb wurde auch sein Neuerscheinen von der Lehrerschaft mit Freuden begrüsst. G. Z.

Feste und Bräuche des Schweizervolkes. Kleines Handbuch des schweizerischen Volksbrauches der Gegenwart in gemeinfasslicher Darstellung, von Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer. Zürich, Verlag von Schulthess & Co., 1913.

Hoffmann-Krayer widmet sein Büchlein der schweizerischen Lehrerschaft; also darf diese sich wohl darum interessieren.

Nachdem Hoffmann-Krayer zuerst eine anschauliche Übersicht über die Literatur auf dem Gebiete der Volkskunde gibt, geht er zu den Gebräuchen über, die sich um die Marksteine im Leben des Menschen ranken. Was bei Geburt und Taufe, bei Verlobung und Hochzeit, bei Tod und Begräbnis Gescheites und Dummes vorgenommen wird, ist da hübsch zusammengestellt und zeigt, dass noch viel Mittelalterliches auch in unsern Tagen fröhlich fortblüht. Andere Kapitel sind den Bräuchen und Festen gewidmet, die sich an gewisse Arbeiten oder an bestimmte Tage knüpfen, so Erntebräuche, Niklaus-, Weihnachts- und Neujahrsbräuche, Fastnachtsbräuche, das Maisingen, das Lichterschwemmen usw. Oder sie handeln von allerlei alten geschichtlichen Bräuchen, die sich da und dort erhalten haben. Besonders in diesen Kapiteln mag für den Lehrer allerlei Anregendes für den Geschichtsunterricht zu holen sein; immerhin macht das Büchlein eher den Eindruck, zufällig Zusammengetragenes und nicht systematisch Gesammeltes sei da verarbeitet worden.

Das Büchlein sei der Lehrerschaft bestens empfohlen; es ist eine interessante Lektüre. G. Z.

G. Schwantes. Aus Deutschlands Urgeschichte. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. 211 Seiten mit 192 Abbildungen und 7 Tafeln. Geb. M. 1. 80. Quelle & Meyer, Leipzig 1913.

Der Verfasser der reich und vorzüglich illustrierten Urgeschichte Deutschlands möchte durch seine Darstellung in der Jugend wie auch in weitem Kreisen des Volkes den Sinn wecken und das Auge schärfen für die vorgeschichtlichen Denkmäler und Funde. Wir sind überzeugt, dass das Buch seinen Zweck in vollem Masse erfüllen wird. Leider fehlt für unsere schweizerischen Verhältnisse ein ähnliches Werk. Hier wäre in der Tat noch eine Lücke auszufüllen, denn Heierlis „Urgeschichte der Schweiz“ ist infolge des hohen Preises nur einem kleinen Kreise zugänglich. St.

Thomas' Volksbücher. Einheimische und fremde Giftschlangen von Dr. Fr. Knauer 135 Seiten mit 23 Abbildungen. Brosch. 60 Pf.

Das schön illustrierte Büchlein enthält eine gute Übersicht über die wichtigsten europäischen und aussereuropäischen Schlangenarten. Wertvoll sind auch die Verhaltensmassregeln bei Vergiftungen durch Schlangenbiss. St.